

Vorwort

Nachdem Antonín Dvořák (1841–1904) durch die Veröffentlichung der Duette für Frauenstimmen *Klänge aus Mähren* op. 32 und der ersten Serie der *Slawischen Tänze* op. 46 im deutschsprachigen Raum 1878 schlagartig bekannt geworden war, wandten sich zahlreiche Verleger und Musiker mit Anfragen nach Werken an ihn, bevorzugt im „slawischen Stil“, der damals für die Musikwelt eine neuartige und überaus reizvolle Folkloristik verkörperte. Fritz Simrock, der Verleger der genannten Werke Op. 32 und 46, sicherte sich nach dem ersten persönlichen Treffen mit dem Komponisten in Berlin im November 1878 daher umgehend das Vorkaufrecht auf alle neuen Werke und versuchte seinerseits, Anregungen für Gattungen und Besetzungen zu geben, von denen er sich hohe Absatzzahlen versprach.

Zu diesen Genres gehörten konzertante Werke für Violine, die damals stark nachgefragt wurden. In der Nachschrift zu seinem Brief vom 8. Januar 1879 an Dvořák äußerte Simrock: „Schreiben Sie mir doch erst ein kleineres Stück für Violine mit Orchester, Romanze oder irgend eine gute Bezeichnung, Phantasie etc. etc. Das Konzert könnte ja später immerhin folgen“ (alle Briefe im Folgenden zitiert nach *Antonín Dvořák. Korrespondenz und Dokumente*, hrsg. von Milan Kuna et al., Bde. 1 und 5, Prag 1987 und 1996, hier Bd. 5, S. 129). Die Bezeichnung „das Konzert“ deutet an, dass bereits zuvor – möglicherweise während der Begegnung in Berlin – ein solches Werk in Erwägung gezogen wurde. Dvořák bot Simrock in seiner Antwort vom 11. Januar seine *Romanze* für Violine und kleines Orchester op. 11 (1877) sowie sein *Capriccio* für Violine und Klavier (1878) an (Bd. 1, S. 152). Obwohl Simrock am 21. Januar um die Zusendung dieser beiden Kompositionen bat, wünschte er sich doch etwas, das größere Aufmerksamkeit im Konzertsaal erregen würde: „Vielleicht schreiben Sie gelegentlich eine ‚Ungarische‘ oder ‚Slawische‘ oder ‚Böhmische Phan-

tasie‘ (oder eine andere, neue, pikante Bezeichnung!) für Geige und Orchester, für den Konzertgebrauch natürlich – schön melodisch und auch sonst gepflegt?“ (Bd. 5, S. 134). Letztlich einigten sich Simrock und Dvořák auf die Herausgabe der *Romanze* sowie der neu komponierten *Mazurek* op. 49 für Violine und Orchester, die beide noch 1879 bei Simrock erschienen.

Aber bereits im direkten Anschluss kam Simrock erneut auf die Idee eines Konzerts zurück: „Wollen Sie mir ein Violinkonzert schreiben, recht originell, kantilenenreich und für gute Geiger? Bitte ein Wort“ (Brief vom 27. Januar; Bd. 5, S. 136). Nur wenige Tage später äußerte auch der mit Dvořák befreundete tschechische Geiger Karel Halíř, der damals in Berlin weilte und vermutlich durch Simrock von diesem Plan gehört hatte: „Indem ich hoffe, daß Sie bald ein Geigenkonzert schreiben, was ich sicher zu allererst spielen muß, gratulier[e ich] Ihnen zu Ihrem Erfolg [zur Aufführung zweier *Slawischer Tänze* in Berlin]“ (Brief vom 31. Januar 1879; Bd. 5, S. 140). Umgehend sagte Dvořák dem Verleger zu: „Das Konzert werde ich jedenfalls schreiben. Halíř schreibt mir eben und will’s spielen“ (Brief vom 1. Februar; Bd. 1, S. 157). Sicherlich hat diese doppelte Aufforderung mit dazu beigetragen, dass sich Dvořák trotz zahlreicher anderer Aufträge und Verpflichtungen im Sommer des Jahres 1879 an die Ausführung machte. Warum allerdings im weiteren Verlauf der Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte von Karel Halíř nie wieder die Rede ist, bleibt unklar.

Laut Datierung auf der erhaltenen Skizze des ersten Satzes (zu den Quellen und ihrer Bewertung siehe *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition) begann Dvořák mit der Komposition am 5. Juli und meldete am 17. September die Fertigstellung seinem Freund Alois Göbl in Sychrov, wo er einen Großteil des Sommers verbracht hatte. Da der Komponist das Konzert bereits in der erwähnten ersten Skizze Joseph Joachim (1831–1907) gewidmet hatte, war es naheliegend, den renommierten Geiger und Hochschullehrer in Berlin um eine

kritische Durchsicht zu bitten – dies umso mehr, als Joachim im Juli 1879 beim Zusammentreffen in Berlin großes Interesse an Dvořáks Werken bezeugt hatte. Simrock unterstützte diesen Plan nach Kräften, hatte er doch Joachims ausgiebige Mithilfe am Violinkonzert op. 77 von Johannes Brahms frisch vor Augen, das im Sommer 1878 begonnen und erst nach mehreren Revisionen ein Jahr später in der definitiven Form fertiggestellt wurde. Er gab daher Dvořák die Empfehlung: „Nehmen Sie aber jeden Rat von ihm [Joachim] an und lassen Sie sich von ihm rückhaltlos seine Meinung über das Stück sagen, es ist ja eine wichtige Sache, und er versteht es!“ (Brief vom 8. Oktober 1879; Bd. 5, S. 204). Der Komponist konnte allerdings nicht ahnen, dass mit der Zusage der Partitur an Joachim ein Prozess in Gang kommen würde, der zu tiefgreifenden Umarbeitungen und mehrjährigen Verschleppungen führen sollte.

Joachim bestätigte am 2. Dezember 1879 den Erhalt der Partitur und ließ am Jahresende über Simrock ausrichten, dass er am liebsten mit dem Komponisten selbst seine Vorschläge für Änderungen durchgehen würde (Bd. 5, S. 212, 214), was am 2. April 1880 in Berlin tatsächlich geschah. Gleich nach seiner Rückkehr nach Prag machte sich Dvořák ans Werk und berichtete am 9. Mai seinem Verleger: „Herrn Joachim werde ich nächstens schreiben. Auf seinen Wunsch habe ich das ganze Konzert umgearbeitet. Nicht einen einzigen Takt habe ich behalten. [...] Das ganze Konzert bekommt jetzt [eine] andere Gestalt. Die Themen habe ich behalten, auch einige neue hinzukomponiert. Aber die ganze Konzeption des Werkes ist anders. Harmonisation und Instrumentierung, Rhythmus [sic], die ganze Durchführung ist neu“ (Bd. 1, S. 217). Die Umarbeitung zu dieser Neufassung war so tiefgreifend, dass Dvořák sich bis auf einige wenige Blätter, die er wahrscheinlich der ursprünglichen Partitur zur Bearbeitung entnahm, zu einer neuen Niederschrift entschloss. Da die für die Umarbeitung nicht verwendeten Blätter der alten Partitur verschollen sind –

vermutlich von Dvořák selbst vernichtet –, lässt sich die Erstfassung nicht mehr rekonstruieren. Laut Datierung der ersten Skizze zur Zweitfassung begann der Komponist mit der neuen Bearbeitung am 4. April und schloss diese gemäß der Datierung am Ende der neuen Partitur am 25. Mai 1880 ab. Wieder – allerdings nicht lückenlos – erhaltene Briefwechsel zwischen Dvořák, Joachim sowie dem Simrock-Verlag dokumentiert, scheiterte der Versuch, die neue Fassung zeitnah mit Joachim in Berlin persönlich durchzugehen, sodass die Partitur ihm zugesandt wurde, wo sie aber nahezu zwei Jahre lang unbeachtet blieb. Dvořák ahnte bald, dass Joachim mit der neuen Fassung nicht zufrieden war oder sogar das Interesse am Konzert verloren hatte. Gegenüber Simrock äußerte er am 26. November 1880: „Von Joachim erfahre ich keine Nachrichten, ich bin darum sehr besorgt; sollte ihm das Violinkonzert auch in der zweiten Bearbeitung nicht gefallen haben?“ (Bd. 1, S. 236). Simrock ging in seinem Antwortbrief nicht darauf ein, und vom Konzert ist danach längere Zeit keine Rede mehr; offenbar war dies auch nicht der Fall bei einem weiteren persönlichen Treffen Dvořáks mit Joachim im Oktober 1881, wo es vor allem um neue oder geplante Werke wie das Streichquartett C-dur op. 61 ging.

Soweit bekannt, wandte sich Dvořák erst im Frühjahr 1882 erneut an Joachim, um den Gesprächsfaden zum Violinkonzert op. 53 wieder aufzunehmen (Brief vom 24. Mai 1882; Privatsammlung). Die Ausdauer wurde insofern belohnt, als endlich am 18. August folgende Antwort von Joachim eintraf: „In den letzten Tagen habe ich meine Muße benützt, um die Violinstimme Ihres Konzertes zu revidieren und die Stellen, welche sich nicht gut ausführen lassen, für das Instrument leichter zu gestalten.“ Weiter führte der Geiger aus, dass er namentlich wegen der „überaus orchestralen dicken Begleitung“ das Konzert „in seiner jetzigen Gestalt noch nicht reif für die Öffentlichkeit“ halte und deshalb ein neues Treffen mit dem Komponisten vorschlage (Bd. 5, S. 391 f.).

Dvořák ging darauf ein und meldete am 16. September Simrock, er habe „mit Joachim zweimal das Violinkonzert durchgespielt. Es hat ihm sehr gefallen und auch Herr Keller [Lektor bei Simrock], der dabei war, hat sich daran erfreut. Mir war es sehr lieb, daß die Geschichte einmal fertig wird. Die Umarbeitung lag volle 2 Jahre bei Joachim!! Er war selbst so liebenswürdig, die Prinzipalstimme einzurichten, nur im Finale muß ich noch was ändern und an manchen Stellen die Instrumentation milder machen“; geplant sei außerdem eine Orchesterprobe an der Berliner Hochschule (Bd. 1, S. 315). Nachdem Dvořák die angemahnten Änderungen vorgenommen hatte, fand die Orchesterprobe tatsächlich Mitte November statt. Vermutlich übergab er noch während des Aufenthalts in Berlin alle Druckvorlagen – Partitur, Solostimme, Orchesterstimmen und Klavierauszug – an Simrock, der diese Materialien zuvor öfter angemahnt und bereits vertraglich das Konzert für 1.000 Mark erworben hatte. Obwohl in einer später aus dem Gedächtnis heraus erstellten Liste des engen Freundes Josef Zubatý der Klavierauszug zu Op. 53 als von ihm erstellte Bearbeitung notiert ist (wobei in mehreren Fällen Irrtümer der Liste nachweisbar sind, vgl. Jarmil Burghauser, *Antonín Dvořák. Thematisches Verzeichnis*, Prag 1996, S. 380), spricht die Formulierung, die Dvořák im Brief an Simrock vom 2. November benutzt – „Nächste Tage komme ich mit dem Konzert. Die Stimmen sind fertig, es fehlen mir noch ein paar Seiten vom Klavierauszug“ (Bd. 1, S. 327) –, eher dafür, dass der Komponist den Auszug selbst erstellte; bei den Stimmen bleibt offen, ob sie von ihm selbst oder durch einen Kopisten ausgeschrieben wurden. Bis auf die Partitur sind sämtliche Vorlagen bis heute verschollen.

Unklar ist auch, ob Joachim nach der Orchesterprobe neue Änderungen empfohlen hatte oder mit der Werkgestalt zufrieden war. Jedenfalls sah sich Dvořák genötigt, weitere Revisionen vorzunehmen, nachdem Robert Keller das als Stichvorlage dienende Autograph einer üblichen kritischen Prüfung unterzogen

hatte. Allerdings akzeptierte der Komponist keineswegs alle Vorschläge, beließ entgegen dem Ratschlag Kellers, der den Kopfsatz als zu kurz empfand, die ersten beiden Sätze wie sie waren, und gestand nur kleinere Kürzungen im Finale zu – dies in ausdrücklicher Übereinstimmung mit Simrock und dem offenbar mit zu Rate gezogenen Geiger Pablo de Sarasate (Brief vom 16. Dezember 1882; Bd. 1, S. 332 f.). Mit genauen Erläuterungen für die Kürzungen und der Bitte um baldige Zusendung der Korrekturfahnen sandte er schließlich am 27. Dezember die Partitur für den Druck an Simrock (Bd. 1, S. 334 f.). Das Konzert erschien letztendlich knapp vier Jahre nach der Komposition der Erstfassung im April (Klavierauszug) bzw. Mai 1883 (Partitur und Orchesterstimmen; vgl. Anzeigen in *Signale für die Musikalische Welt* 41, Nr. 27, April 1883 und Nr. 35, Mai 1883, S. 432 und 560).

Simrock hatte bereits am 14. September 1882, als er von Dvořák das Ergebnis der Besprechung mit Joachim erfahren hatte, Zweifel geäußert, ob der Widmungsträger sich für das neue Konzert einsetzen werde: „Also Ihr Violinkonzert ist fertig und wird wirklich gespielt werden, oder ist's nur ein leeres Versprechen?“ (Bd. 5, S. 393). In der Tat sollte Joachim das Werk nie öffentlich spielen; die genauen Gründe dafür sind nicht bekannt. Zunächst tröstete Joachim den Komponisten auf die kommende Saison und unternahm auch danach allenfalls halbherzige Versuche einer Aufführung (vgl. Iacopo Cividini, *Die Solokonzerte von Antonín Dvořák. Eine Lösung der Konzertproblematik nach Beethoven*, Tutzing 2007, S. 225 f.). Bereits im Frühjahr 1883 ließ Dvořák dem tschechischen Geiger František Ondříček Solostimme und Klavierauszug zusenden, da dieser Musiker großes Interesse an der neuen Komposition gezeigt hatte. Ondříček sollte tatsächlich die Rolle spielen, die eigentlich Joachim zugeordnet war: Er übernahm die begeisterte aufgenommene Uraufführung in Prag am 14. Oktober 1883 und machte das Werk in den folgenden Jahren in zahlreichen wichtigen Musikstädten

Europas bekannt. Dennoch blieb der Erfolg hinter den Erwartungen Simrocks – der sich eine ähnliche Beliebtheit wie von Brahms’ Violinkonzert versprochen hatte – zurück, erst recht, nachdem es ab 1896 von Dvořáks neuem Cellokonzert op. 104 in den Schatten gedrängt wurde. Erst in jüngerer Zeit erlebt Op. 53 eine Renaissance und wird zunehmend als eines der originellsten Violinkonzerte des 19. Jahrhunderts anerkannt und gewürdigt.

Für die freundliche Bereitstellung von Quellenkopien sei den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken herzlich gedankt.

München, Herbst 2022
Peter Jost

Preface

After Antonín Dvořák (1841–1904) suddenly became known in German-speaking countries through the publication of his *Moravian Duets* op. 32 for women’s voices and the first series of *Slavonic Dances* op. 46 in 1878, numerous publishers and musicians turned to him with requests for works, preferably in the “Slavic style” that for the musical world of that time embodied a novel and extremely attractive folklore. Thus Fritz Simrock, publisher of the abovementioned op. 32 and 46, immediately secured the right of first refusal on all new works after his first in-person meeting with the composer in Berlin in November 1878, and attempted in his turn to provide suggestions concerning genres and instrumentations for which he anticipated high sales figures.

Among these genres were concertante works for violin, for which there was a strong demand at that time. In the postscript to his letter to Dvořák of 8 January 1879 Simrock wrote: “First do write

a smaller piece for violin with orchestra for me, a romance or any other good such designation, fantasy, etc. etc. The concerto could then follow later” (all letters in the following are cited after *Antonín Dvořák. Correspondence and Documents*, ed. by Milan Kuna et al., vols. 1 and 5, Prague, 1987 and 1996, here vol. 5, p. 129). The designation “the concerto” implies that – possibly during their meeting in Berlin – such a work had already previously come under consideration. In his reply on 11 January, Dvořák offered Simrock the *Romance* for violin and small orchestra op. 11 (1877) and his 1878 *Capriccio* for violin and piano (vol. 1, p. 152). Although Simrock requested on 21 January that the two compositions be sent to him, what he really desired was something that would attract greater attention in the concert hall: “Perhaps you could eventually write a ‘Hungarian’ or ‘Slavic’ or ‘Bohemian Fantasy’ (or another, new, zesty designation!) for violin and orchestra, for use in concert, of course – beautifully melodic, and spicy too?” (vol. 5, p. 134). Ultimately, Simrock and Dvořák agreed upon publication of the *Romance* as well as of the newly-composed *Mazurek* op. 49 for violin and orchestra, with both being issued by Simrock in 1879.

However, Simrock returned to the idea of a concerto immediately afterwards: “Would you write me a violin concerto, quite original, rich in melodies and for good violinists? Please let me know” (letter from 27 January; vol. 5, p. 136). Just a few days later, Dvořák’s friend the Czech violinist Karel Halíř, who was sojourning in Berlin and had presumably heard of this plan from Simrock, also commented: “I hope that you will soon write a violin concerto, which I absolutely must be the first to play; I congratulate you on your success [with the performance of two *Slavonic Dances* in Berlin]” (letter from 31 January 1879; vol. 5, p. 140). Dvořák immediately agreed to his publisher’s wish: “I will indeed write the concerto. Halíř just wrote to me and wants to play it” (letter from 1 February; vol. 1, p. 157). This double request surely contributed

to Dvořák, despite numerous other commissions and obligations, starting work on the piece in the summer of 1879. It remains unclear as to why there is no further mention of Karel Halíř in the work’s later compositional and reception history.

According to the date on the surviving sketch of the first movement (on the sources and their evaluation, see the *Comments* at the end of the present edition), Dvořák began the composition on 5 July and reported its completion on 17 September to his friend Alois Göbl in Sychrov, where he had spent the greater part of the summer. Since the composer had already dedicated the concerto to Joseph Joachim (1831–1907) in the abovementioned first sketch, it was an obvious step to ask the renowned violinist and professor in Berlin for a critical perusal – all the more so since in July 1879 at an encounter in Berlin Joachim had shown great interest in Dvořák’s works. Simrock fully supported this plan, having fresh in his mind Joachim’s extensive assistance with Johannes Brahms’s Violin Concerto op. 77, which was started in the summer of 1878 and completed in its final form a year later only after a number of revisions. He therefore advised Dvořák: “Accept every suggestion from him [Joachim], and let him unreservedly give you his opinion about the piece. It is indeed an important thing, and he understands it!” (letter from 8 October 1879; vol. 5, p. 204). The composer could not, however, have imagined that sending the score to Joachim would set into motion a process that would lead to extensive reworkings of it, and to several years of delay.

Joachim confirmed receipt of the score on 2 December 1879, and at the end of the year let it be known through Simrock that he would prefer to go through his suggestions for alterations with the composer himself (vol. 5, pp. 212, 214). This happened in Berlin on 2 April 1880. Immediately after his return to Prague, Dvořák set to work and reported to his publisher on 9 May: “I will write soon to Mr. Joachim. At his request I have reworked the entire concerto. I have retained not a single meas-

ure. [...] The entire concerto now has a different character. I have retained the themes and also added some new ones. But the whole conception of the work is different. Harmonisation and instrumentation, rhythm, the entire development is new" (vol. 1, p. 217). The reworking for this new version was so extensive that, except for a few pages that he probably extracted from the original manuscript for revision, Dvořák decided to make a new transcription. Because the pages of the old score not used for this reworking are lost – presumably destroyed by Dvořák himself –, the first version can no longer be reconstructed. According to the date on the first sketch of the second version, the composer began the new arrangement on 4 April and completed it, as stated by the date at the end of the new score, on 25 May 1880. As documented – albeit not without gaps – by the surviving correspondence between Dvořák, Joachim and the Simrock publishing house, the attempt to go promptly through the new version in person with Joachim in Berlin failed; so the score was sent to him, where it remained unheeded for nearly two years. Dvořák soon suspected that Joachim was not happy with the new version, or had even lost interest in the concerto. He commented to Simrock on 26 November 1880: "I do not hear any news from Joachim, which worries me greatly. Could he not have liked the violin concerto even in the second arrangement?" (vol. 1, p. 236). Simrock did not go into this in his letter of reply, and there was no more talk about the concerto for a long time thereafter. This was apparently also the case at a further in-person meeting between Dvořák and Joachim in October 1881, which chiefly had to do with new or planned works such as the String Quartet in C major op. 61.

As far as is known, Dvořák approached Joachim to resume the thread of conversation about the Violin Concerto op. 53 only in spring 1882 (letter from 24 May 1882; private collection). His patience paid off, in that the following answer finally arrived from Joachim on 18 August: "In the past few days I have used

my spare time to revise the violin part of your concerto, and to facilitate for the instrument those passages that cannot be performed easily." The violinist went on to say that, particularly due to the "exceedingly thick orchestral accompaniment", he considered the concerto "in its current form not yet ripe for the public", and therefore suggested another meeting with the composer (vol. 5, pp. 391 f.). Dvořák took him up on this, and on 16 September reported to Simrock that he had "played the violin concerto twice through with Joachim. He liked it very much, and Mr. Keller [editor at Simrock's], who was there, also enjoyed it. I was very happy that this saga will reach its end. Joachim had the reworking for a full two years!!! He was so kind as to prepare the principal part himself. Only in the finale do I still have to alter something and make the instrumentation a bit milder in some passages". A rehearsal with orchestra at the Berlin Conservatory was also planned (vol. 1, p. 315). After Dvořák had undertaken the suggested modifications, the orchestra rehearsal actually took place in mid November. During his sojourn in Berlin he presumably turned over all the master copies – score, solo part, orchestral parts and piano reduction – to Simrock, who had often requested these materials previously and had already contractually acquired the concerto for 1,000 marks. Although, in a list drawn up later from memory by his close friend Josef Zubatý, the piano reduction of op. 53 is noted as his own arrangement (for a number of cases where errors in the list are demonstrable see Jarmil Burghauser, *Antonín Dvořák. Thematisches Verzeichnis*, Prague, 1996, p. 380), the formulation used by Dvořák in his letter to Simrock of 2 November – "Within the next few days I will come with the concerto. The parts are ready. I am still missing a few pages of the piano reduction" (vol. 1, p. 327) – suggests rather that the composer made the reduction himself. As far as the parts are concerned, it remains unclear whether these were written out by him or by a copyist. Except for the full score, all the master copies are lost today.

Also unclear is whether Joachim recommended new changes after the orchestra rehearsal, or was satisfied with the form of the work. Dvořák in any case saw himself obliged to make further revisions after Robert Keller had subjected the autograph, which served as the engraver's copy, to the usual critical examination. The composer, however, by no means accepted all of the suggestions, leaving the first two movements as they were, contrary to the advice from Keller, who felt the first movement to be too short, and allowing only smaller cuts in the finale – this in explicit agreement with Simrock and with the violinist Pablo de Sarasate, who had apparently been consulted (letter from 16 December 1882; vol. 1, pp. 332 f.). With exact instructions for the cuts, and a request for speedy delivery of the galley proofs, Dvořák finally sent the score to Simrock for printing on 27 December (vol. 1, pp. 334 f.). The concerto ultimately appeared, nearly four years after composition of its first version, in April (piano reduction) and May 1883 (score and orchestral parts; see the advertisements in *Signale für die Musikalische Welt* 41, no. 27, April 1883 and no. 35, May 1883, pp. 432 and 560).

When he learned from Dvořák the results of the meeting with Joachim, Simrock had, on 14 September 1882, already expressed doubt over whether the dedicatee would stand up for the new concerto: "Well, your Violin Concerto is finished and will really be played, or is it only an empty promise?" (vol. 5, p. 393). In fact, Joachim was never to play the work in public; the exact reasons for this are unknown. At first he put off the composer until the coming season, and even then made only half-hearted attempts to bring about a performance (see Iacopo Cividini, *Die Solokonzerte von Antonín Dvořák. Eine Lösung der Konzertproblematik nach Beethoven*, Tutzing, 2007, pp. 225 f.).

Already in the spring of 1883 Dvořák had the score and piano reduction sent to the Czech violinist František Ondříček, who had shown great interest in the new composition. Ondříček was, in fact, to take over the role actually intended for

Joachim: he gave the enthusiastically-received premiere in Prague on 14 October 1883, and in subsequent years made the work known in numerous important European music centres. Nevertheless, the success did not meet Simrock's expectations – he had anticipated a similar level of popularity to that of Brahms's Violin Concerto – especially after, from 1896, it was pushed into the shadows by Dvořák's new Cello Concerto op. 104. Only in recent years has op. 53 experienced a renaissance, and become increasingly recognised and appreciated as one of the 19th century's most original violin concertos.

I would like to thank the libraries mentioned in the *Comments* for providing copies of the sources.

Munich, autumn 2022
Peter Jost

Préface

La publication des *Chants moraves* op. 32 pour voix de femmes et de la première série des *Danses slaves* op. 46 a valu en 1878 à Antonín Dvořák (1841–1904) une célébrité fulgurante dans l'espace germanophone. De nombreux éditeurs et musiciens se sont alors adressés à lui pour lui réclamer des œuvres, de préférence dans le «style slave», qui, pour le monde musical d'alors, évoquait un folklore nouveau et particulièrement attrayant. Fritz Simrock, l'éditeur des op. 32 et 46 susmentionnés, s'est, à la suite d'une première rencontre avec le compositeur à Berlin en novembre 1878, assuré un droit de préemption sur toutes les œuvres à venir. De sa propre initiative, il a suggéré des genres et des effectifs pour lesquels il espérait des chiffres de vente conséquents.

Au nombre de ceux-ci, on trouve des pièces concertantes pour violon, très demandées à l'époque. Dans le post-scriptum de sa lettre à Dvořák du 8 janvier 1879, Simrock déclare: «Écrivez-moi pour commencer une petite pièce pour violon et orchestre, une romance ou quelque chose avec un titre qui sonne bien, fantaisie ou autre... Le concerto pourra toujours suivre ultérieurement» (toutes les lettres qui suivent citées d'après *Antonín Dvořák. Correspondence and Documents*, éd. par Milan Kuna et al., vol. 1 et 5, Prague, 1987 et 1996, ici vol. 5, p. 129). La mention «le concerto» semble signifier qu'un tel ouvrage avait déjà été évoqué sinon avant, du moins lors de la rencontre berlinoise. Dans sa réponse du 11 janvier, Dvořák propose à Simrock sa *Romance* pour violon et petit orchestre op. 11 (1877), ainsi que son *Capriccio* (1878) pour violon et piano (vol. 1, p. 152). Le 21 janvier, Simrock le pria de lui faire parvenir les deux compositions, tout en souhaitant aussi quelque chose qui pourrait attirer davantage l'attention dans une salle de spectacle: «À l'occasion, vous pourriez peut-être concocter une fantaisie hongroise, slave ou bohémienne (ou autre chose de neuf et d'excitant!) pour violon et orchestre, évidemment destinée à l'exécution en concert, avec une jolie mélodie et un peu de piment dans tout ça» (vol. 5, p. 134). Au bout du compte, Simrock et Dvořák s'accordent sur la publication de la *Romance*, ainsi que de la *Mazurek* op. 49 pour violon et orchestre, nouvellement composée. Elles paraissent toutes deux dès 1879 chez Simrock.

Cependant, Simrock revient immédiatement après à nouveau sur son idée de concerto: «Voudriez-vous m'écrire un concerto pour violon, suffisamment original et riche mélodiquement, destiné à de bons violonistes? S'il vous plaît, donnez-moi des nouvelles» (lettre du 27 janvier; vol. 5, p. 136). À peine quelques jours plus tard, le violoniste tchèque Karel Halíř, un ami de Dvořák, qui séjourne alors à Berlin et a probablement eu vent du projet par Simrock, déclare: «Je vous félicite pour le succès [de l'exécution de deux *Danses slaves* à Berlin] et j'espère que vous écrirez bientôt un con-

certo pour violon, que je devrai assurément jouer en tout premier lieu» (lettre du 31 janvier 1879; vol. 5, p. 140).

Dvořák donne immédiatement son accord à l'éditeur: «J'écrirai ce concerto quoi qu'il arrive. Halíř me fait savoir à l'instant qu'il veut le jouer» (lettre du 1^{er} février; vol. 1, p. 157). Assurément, cette double requête a contribué à décider Dvořák à se mettre au travail durant l'été 1879, en dépit de nombreuses autres commandes et obligations. On ignore toutefois pourquoi il n'est plus jamais question de Karel Halíř dans la suite de l'histoire de la genèse et de la réception de l'œuvre.

Si l'on se fie à la date qui figure sur l'esquisse préservée du premier mouvement (à propos des sources et de leur évaluation, voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition), Dvořák aurait commencé la composition le 5 juillet. Le 17 septembre, il en annonce l'achèvement à son ami Alois Göbl depuis Sychrov, où il a passé une grande partie de l'été. Comme la première esquisse, évoquée plus haut, porte déjà une dédicace à Joseph Joachim (1831–1907), il était légitime de solliciter du célèbre violoniste et professeur à Berlin une relecture critique, d'autant plus qu'en juillet 1879, lors de la rencontre à Berlin, Joachim avait témoigné d'un grand intérêt pour les œuvres de Dvořák. Simrock apporte son ardent soutien à ce plan, ayant encore à l'esprit la contribution considérable de Joachim au Concerto pour violon op. 77 de Johannes Brahms, ébauché durant l'été 1878 et qui n'atteint sa forme définitive qu'un an plus tard, après de multiples révisions. Il recommande ainsi à Dvořák: «Acceptez chaque conseil de sa part [Joachim], et laissez-le vous donner sans réserve aucune son opinion sur la pièce, c'est vraiment important et il s'y entend!» (lettre du 8 octobre 1879; vol. 5, p. 204). Le compositeur ne se doute alors pas que l'envoi de la partition à Joachim va enclencher un processus qui conduira à de profonds remaniements et à des retards de plusieurs années.

Le 2 décembre 1879, Joachim accuse réception de la partition et fait savoir, à la fin de l'année, par l'entremise de Sim-

rock, qu'il préférerait passer en revue avec le compositeur en personne ses suggestions de modifications (vol. 5, pp. 212, 214), ce qui se concrétise à Berlin le 2 avril 1880. Dès son retour à Prague, Dvořák se met à l'ouvrage et en rend compte à son éditeur le 9 mai: «Je vais écrire prochainement à Monsieur Joachim. Conformément à son désir, j'ai intégralement remanié le concerto. Je n'ai pas conservé une seule mesure [...]. À présent, le concerto prend une forme nouvelle. J'ai gardé les thèmes et en ai ajouté de nouveaux. Mais la conception générale de l'œuvre est différente. L'harmonisation, l'instrumentation, le rythme, la totalité du développement sont nouveaux» (vol. 1, p. 217). Les transformations qui ont abouti à cette nouvelle version sont si profondes que Dvořák doit se résoudre à une nouvelle rédaction, exception faite de quelques feuillets probablement prélevés sur la partition d'origine pour être révisés. Comme les feuillets de l'ancienne partition qui n'ont pas servi à la révision ont disparu – probablement détruits par Dvořák lui-même –, il est impossible de reconstruire la version primitive. D'après la date de la première esquisse pour la seconde version, le compositeur débute le remaniement le 4 avril, pour l'achever le 25 mai 1880, selon la mention portée à la fin de la nouvelle partition. Ainsi qu'il ressort de la correspondance – lacunaire – entre Dvořák, Joachim et la maison d'édition Simrock, une relecture de la nouvelle version en présence de Joachim ne peut avoir lieu dans l'immédiat. La partition lui est alors expédiée et demeure négligée presque deux années. Dvořák soupçonne rapidement que Joachim n'est pas satisfait, voire qu'il se désintéresse du concerto. Le 26 novembre 1880, il s'en ouvre à Simrock: «Je n'ai plus de nouvelles de Joachim et cela m'inquiète. Est-ce que le concerto pour violon ne lui a pas plu, même dans le second remaniement?» (vol. 1, p. 236). Dans sa réponse, Simrock ne réagit pas à ces propos et le sujet n'est plus d'actualité durant un certain temps. Il en va manifestement de même lors d'une nouvelle rencontre *de visu* entre Dvořák et Joachim en octobre 1881,

où il est surtout question d'œuvres nouvelles ou en projet, telles que le Quatuor à cordes en Ut majeur op. 61.

Pour autant qu'on le sache, Dvořák ne se tourne à nouveau vers Joachim qu'au printemps 1882 pour reprendre les discussions au sujet du Concerto pour violon op. 53 (lettre du 24 mai 1882; collection particulière). Sa persévérance est finalement récompensée, lorsqu'arrive enfin, le 18 août, la réponse de Joachim: «Au cours des derniers jours, j'ai profité de mon temps libre pour revoir la partie de violon de votre concerto et pour rendre plus aisés pour l'instrument les passages dont l'exécution était malcommode.» Le violoniste considère de surcroît que «le concerto n'est, dans sa forme actuelle, pas encore prêt à être révélé au public», en raison notamment d'un «accompagnement orchestral excessivement lourd» et propose de ce fait une nouvelle rencontre avec le compositeur (vol. 5, pp. 391 s.). Dvořák donne suite et informe Simrock le 16 septembre qu'il «a joué deux fois le concerto avec Joachim. Celui-ci en a été très satisfait, tout comme Monsieur Keller [lecteur chez Simrock], qui était présent et s'en est beaucoup réjoui. Je suis vraiment heureux qu'on en finisse avec cette histoire. La version remaniée a traîné deux années complètes chez Joachim!! Il a eu la bonté d'aménager la partie de soliste; il ne me reste que quelques changements à apporter au Finale et à adoucir l'orchestration en divers endroits». Une répétition d'orchestre est par ailleurs prévue au Conservatoire de Berlin (vol. 1, p. 315). Elle a effectivement lieu à la mi-novembre, après que Dvořák a procédé aux modifications requises. Probablement encore lors de son séjour à Berlin, il transmet les documents destinés à l'impression – partition, partie de soliste, matériel d'orchestre et réduction pour piano – à Simrock, qui les lui avait souvent réclamés auparavant et avait déjà acquis par contrat le concerto pour la somme de 1.000 marks. Selon un inventaire établi ultérieurement, de mémoire, par son très proche ami Josef Zubatý, la réduction pour piano de l'op. 53 serait un arrangement réalisé par ce dernier. Plusieurs erreurs peuvent toutefois être

relevées dans cet inventaire (cf. Jarmil Burghauser, *Antonín Dvořák. Thematisches Verzeichnis*, Prague, 1996, p. 380) et la formulation de la lettre du 2 novembre de Dvořák à Simrock – «J'arriverai dans les jours prochains avec mon concerto. Les parties séparées sont terminées, il ne me manque plus que quelques pages de la réduction pour piano» (vol. 1, p. 327) – plaide plutôt en faveur d'une réalisation de ladite réduction par le compositeur lui-même. En ce qui concerne les parties séparées, il est impossible de déterminer si elles ont été confectionnées par Dvořák ou par un copiste, à l'exception de la partition, la totalité du matériel préparatoire à l'impression est jusqu'à aujourd'hui perdue.

On ne sait pas non plus si, à l'issue de la répétition d'orchestre, Joachim a recommandé de nouvelles modifications ou s'il s'est satisfait de l'œuvre telle que. En tous cas, Dvořák s'est vu contraint d'entreprendre de nouveaux changements, après que Robert Keller a procédé, comme il était d'usage, à un examen critique de l'autographe, destiné à servir de base pour la gravure. Le compositeur n'a cependant aucunement accepté toutes les suggestions. Il a maintenu, contre l'avis de Keller, qui trouvait que le mouvement liminaire était trop court, les deux premières parties en l'état et n'a concédé que de petites coupures dans le Finale, et ce en accord explicite avec Simrock et le violoniste Pablo de Sarasate, auprès de qui on avait de toute évidence aussi pris conseil (lettre du 16 décembre 1882; vol. 1, pp. 322 s.). Le 27 décembre, il expédie finalement à Simrock la partition destinée à l'impression, accompagnée d'indications très précises pour les coupures et en sollicitant l'envoi rapide des épreuves (vol. 1, pp. 334 s.). Quatre ans après la composition de la version initiale, le concerto paraît enfin, respectivement en avril (réduction pour piano) et en mai 1883 (partition et parties séparées; cf. les annonces parues dans *Signale für die Musikalische Welt* 41, n° 27, avril 1883 et n° 35, mai 1883, pp. 432 et 560).

Simrock avait douté de l'engagement du dédicataire pour le nouveau concerto dès le 14 septembre 1882, lorsqu'il ap-

prit de Dvořák le résultat des discussions avec Joachim: «Alors, votre concerto pour violon est achevé et il va être joué pour de bon, ou n'est-ce qu'une promesse vide?» (vol. 5, p. 393). De fait, Joachim ne jouera jamais l'œuvre en public; les raisons exactes n'en sont pas connues. Dans un premier temps, Joachim fait patienter le compositeur jusqu'à la saison suivante, puis ne fait que des tentatives assez tièdes en vue d'une exécution (cf. Iacopo Cividini, *Die Solokonzerte von Antonín Dvořák. Eine Lösung der Konzertproblematik nach Beethoven*, Tutzing, 2007, pp. 225 s.). Au printemps 1883 déjà, Dvořák fait

parvenir au violoniste tchèque František Ondříček la partie de soliste et la réduction pour piano, ce musicien ayant manifesté un grand intérêt pour la nouvelle composition. Ondříček reprend effectivement le rôle initialement dévolu à Joachim. Il assure la création à Prague, accueillie avec enthousiasme, le 14 octobre 1883 et fait connaître, au cours des années qui suivent, l'œuvre dans de nombreuses villes musicales importantes en Europe. Le succès reste malgré tout en-deçà des attentes de Simrock – qui espérait une popularité comparable à celle du Concerto pour violon de Brahms – d'autant plus lorsqu'il est relégué dans

l'ombre, à partir de 1896, par le nouveau Concerto pour violoncelle op. 104 du même Dvořák. Ce n'est que récemment que l'op. 53 connaît une renaissance et est désormais de plus en plus reconnu et apprécié comme l'un des concertos pour violon les plus originaux du XIX^e siècle.

Nous remercions chaleureusement les bibliothèques citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour la mise à disposition des copies des sources.

Munich, automne 2022
Peter Jost